№ 298. Freitag, den 20. Dezember 1895.

**Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.**
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Insertionsgebühr**
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

**Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.**
**Fernsprech-Anschluß Nr. 46.**
**Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.**

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.



## Ueber die unüberlegten Majestätsbeleidigungen,

welche von ungebildeten Leuten mitunter ohne böswillige Absicht hingeworfen werden, äußerte sich der preußische Justizminister bei der Etatsdebatte im Reichstage:

„Ich würde für dringend wünschenswert halten, wenn derartige hingeworfene Aeußerungen nicht zur Kenntnis der Behörden in jedem einzelnen Falle gebracht werden und es passirt in diesen Fällen, glaube ich, mancher Unfug: daß Unberufene oft aus bösem Willen solche Dinge zur Anzeige bringen und daß der Staatsanwalt dann in die Notwendigkeit gebracht wird, diese Dinge zu verfolgen, denen er sonst sehr gerne aus dem Wege gehen möchte. Ich kann aber weiter hinzufügen, daß in zahlreichen Fällen, wo solche Dinge zur Kenntnis der Behörde und in Folge dessen zur Aburteilung der Gerichte kommen, von dem allerhöchsten Gnadenrecht in einem Umfange und in einer Weise Gebrauch gemacht wird, von denen Sie keine Ahnung haben."

An der im letzten Satze gekennzeichneten Praxis des Justizministers ist nur das Eine zu bedauern, daß die Oeffentlichkeit von ihr, wie der Minister sagte, „keine Ahnung" hat. Es werden Fälle von höchst widerwärtigen Denunziationen und von auf Grund derselben mit der vom Minister angedeuteten gesetzlichen Notwendigkeit verfolgten Verurteilungen bekannt, die letzteren werden von der Presse gemeldet, von einer Begnadigung erfährt aber in den meisten Fällen nur der Bekanntenkreis des Verurteilten. Heute — so bemerkt zu der Rede des Ministers die „Nationall. Korr." — lesen wir in sozialdemokratischen Blättern: „In Essen wurde am 12. Dezember vor der Strafkammer des Landgerichts gegen den Schreiner Wilhelm Vier aus Gelsenkirchen, welcher sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben soll, verhandelt. Der eigene Sohn hat den Angeklagten zur Anzeige gebracht aus Rache darüber, weil dieser ihm die Einwilligung zur Heirat versagt. Der Angeklagte wurde schuldig befunden und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt!" Diese Nachricht wird morgen oder übermorgen jeder Mann und jedes Kind gelesen haben. Wie beruhigend würde es wirken, wenn — vorausgesetzt, daß die Meldung der Wahrheit entspricht und unbekannt gebliebene Gründe, die gegen die Begnadigung sprechen, nicht vorhanden sind — die Oeffentlichkeit allgemein erfahren würde, daß die von dem Essener Gericht verhängte Strafe nicht oder nicht ganz vollzogen worden ist! Vielleicht entschließt sich die Justizverwaltung, Gnadenakte dieser Art halbamtlich bekannt zu geben.

## Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dezember.

— Der **Kaiser** arbeitete am Mittwoch Vormittag vor 9 Uhr ab mit dem Chef des Zivilkabinets und empfing um 12 Uhr den Finanzminister Dr. Miquel zum Vortrag. Nach der Abendtafel wollten der Kaiser und die Kaiserin im Neuen Palais einem Vortrage der Mrs. Scott-Siddons beiwohnen.

— **Zum Besuch des Kaisers in Friedrichsruh** hört die „Nationalztg.", daß die Absicht des Kaisers, den Fürsten Bismarck zu besuchen, bei der Abreise von Berlin noch Niemandem bekannt gewesen sei. Dem Gefolge wurde erst bei der Rückreise von Altona auf dem dortigen Bahnhofe mitgeteilt, daß der Zug in Friedrichsruh halten werde. Die „Nationalzeitung" will wissen, daß Fürst Bismarck bei der Tafel sehr vergnügt gewesen sei, und folgert dies unter anderem daraus, daß er zum Schluß einen Wein kommen ließ, den er, wie er sagte, von seinem Freunde Crispi erhalten habe. Es sei mit gutem Grund anzunehmen, daß die Unterredung, welche der Kaiser mit Fürst Bismarck ohne Zeugen hatte, sich hauptsächlich auf die orientalische Angelegenheit bezog. Fürst Bismarck hat in bestimmte Aussicht gestellt, daß er, wenn sein Gesundheitszustand so gut ist, wie er jetzt ist, zur Feier des Gedenktages der Reichsgründung am 18. Januar nach Berlin kommen werde.

— **Die Berufung des Freiherrn v. d. Recke zum Minister des Innern** kam diesem, wie jetzt bekannt wird, völlig unerwartet. Eines Tages erhielt er eine Depesche aus dem Zivilkabinet mit dem Auftrage, sofort nach Berlin zu kommen, wo er auch am nächsten Vormittag eintraf. Der Kaiser soll dem Frhrn. v. d. Recke ohne Weiteres eröffnet haben, daß er Minister des Innern werden solle, und als Letzterer sich dadurch etwas überrascht zeigte, soll ihm der Kaiser einige sehr freundliche und ermunternde Bemerkungen gemacht und besonders hervorgehoben haben, daß Herr v. d. Recke ja aus einer sehr guten Schule komme und wohl der rechte Mann für diese Ministerstelle sei. Wie verlautet, kann die Familie des Herrn v. d. Recke noch nicht mit ihm nach Berlin übersiedeln, da ein freudiges Familienereignis bevorstehe, das in Düsseldorf abgewartet werden soll.

— **Der preußische Landtag** soll nach einer Meldung des D. B. H. auf den 15. Januar einberufen werden.

— **Gegen die Zuckersteuervorlage** wird die württembergische Regierung im Bundesrat scharfen Einspruch erheben. Wir haben allen Grund, anzunehmen, so schreibt der Stuttgarter „Beobachter", daß die württembergischen Bundesratsbevollmächtigten der Zuckersteuervorlage nicht zustimmen werden. In den Regierungskreisen macht sich eine Opposition geltend, die womöglich noch schärfer ist als bei der einstigen Weinsteuervorlage. Während damals ruhige und zuversichtliche Hoffnung auf das Mißlingen der Vorlage schon von Anfang an die maßgebenden Kreise beherrschte, hört man diesmal die denkbar schärfste Verurteilung der auch dem schwäbischen Volk zugemuteten Mehrbelastung. Aus maßgebenden amtlichen Kreisen Stuttgarts wird das Urteil von Sachverständigen in die drastische Aeußerung zusammengefaßt: „Die Annahme der Zuckersteuervorlage wäre der reinste Diebstahl für Württemberg."

— Zu der gestern veröffentlichten Erklärung der 53 Berliner Universitätsprofessoren in Betreff der **Disziplinargewalt über Universitätslehrer** erklärt Geh. Justizrat D. Hinschius, daß er bereits am 15. August d. Js. den Auftrag erhielt, sowohl den geltenden Rechtszustand betr. die Disziplinarbefugnisse über die Privatdozenten darzulegen, als auch Vorschläge zur Aenderung des schon damals als nicht haltbar erkannten Zustandes zu machen und daß er nach Erledigung des ersten Teiles seiner Aufgabe mit der Ausarbeitung des Entwurfs einer zweckentsprechenden Neuregelung sich befaßt habe.

— Für die **Stellung der Lehrerinnen** ist bemerkenswert eine Entscheidung, welche das Oberlandesgericht zu Naumburg a. Saale gefällt hat. Eine Lehrerin in Aschersleben, die mit ihrer Amtsentlassung aus Anlaß ihrer Verheiratung nicht einverstanden war, hatte gegen die Gemeinde Aschersleben beim Landgericht Klage geführt. Das Landgericht fällte ein der Klägerin günstiges Urteil. Das Oberlandesgericht in Naumburg a. S. hat jetzt die gegen das landgerichtliche Urteil eingelegte Berufung zurückgewiesen. In dem Erkenntnis wird nach der „Saaleztg." ausgeführt, daß die Lehrerin durch ihre definitive Anstellung an einer öffentlichen Lehranstalt die Rechte und Pflichten eines Staatsdieners erhalten und damit das Recht auf die ihr zugesicherten Amtseinkünfte als ein wohlerworbenes erlangt habe. Dieses Recht kann ihr nicht einseitig entzogen werden, sondern nur durch freiwillige Auflösung des Dienstverhältnisses oder in Folge einer rechtskräftigen richterlichen Verurteilung zu einer den Verlust des Amtes nach sich ziehenden Strafe, oder im Wege des Disziplinarverfahrens. Hieraus folgt aber, daß die Entlassung der Klägerin und die damit verbundene Entziehung des Gehaltes, insofern sie vom Magistrat zu Aschersleben und der Königlichen Regierung zu Magdeburg ausgesprochen ist, der Rechtswirksamkeit entbehrt. Die Klägerin hat daher Anspruch auf Weiterzahlung des Gehalts.

— Einen **großartigen Arbeits-Nachweis** plant der in Berlin erscheinenden „Werkstatt" zufolge die Regierung in Württemberg. In Stuttgart soll eine Zentralstelle geschaffen werden, an welche die Aemter im Lande täglich Bericht über Angebot und Nachfrage zu erstatten haben. Die Berichte werden zusammengestellt, vervielfältigt und allen Aemtern sofort übersandt. Die Aemter sollen telephonisch mit einander verbunden werden.

— Wegen der häufigen **Veröffentlichung geheimer amtlicher Aktenstücke** soll der „Mil.-Pol. Korr." zufolge eine sehr scharfe Ueberwachung der Bureaus der Reichsämter und Ministerien angeordnet worden sein. Einzelne Kanzleien sollen sogar polizeilich bewacht werden zur Kontrolle der Ein- und Ausgehenden.

— Der **Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz**, welcher unter den Ehrenvorsitz des Reichskanzlers sich gestellt hat, wird seine konstituirende Versammlung am Donnerstag im Saale des Reichskanzlers-Palais abgehalten. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Darlegung der dem Verein gestellten Aufgaben. Als nächstes Ziel gilt die Eröffnung einer Heilstätte für 200 unbemittelte versicherungspflichtige Lungenkranke bei Berlin, die unter Mitwirkung des Roten Kruzes, des Reichs-Versicherungsamtes und des Reichs-Gesundheitsamtes schon am 1. April n. Js. erfolgen soll. Eine Kommission von Sachverständigen ist mit den Vorarbeiten für diesen Zweck bereits beschäftigt. Außerdem sollen die Satzungen beraten werden, deren Grundzüge dahin festgestellt sind, daß der Verein die Schwindsuchtsbekämpfung durch Anstaltsbehandlung fördern will und sich im Kriegsfalle dem Roten Kreuz zu Verfügung stellt. Der Verein soll aus einer Damen- und Herrengruppe bestehen und kann dessen Mitglied jeder Unbescholtene werden, der mindestens 3 Mark jährlich oder einmalig mindestens 100 Mark als Beitrag zahlt.

— Wegen des **Oederaner Eisenunglücks**, bei dem eine Anzahl Soldaten verunglückten, wurde, wie das „Leipziger Tagebl." aus Freiberg meldet, der Blockwärter Wolf, welcher durch falsche Weichenstellung das Unglück herbeigeführt hatte, von der 2. Strafkammer des Landgerichts Freiberg zu 5 Jahren und 1 Monat Gefängnis verurteilt.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die antisemitischen Skandalmacher im österreichischen Abgeordnetenhaus, allen voran der Antisemitenhäuptling Lueger, haben am Dienstag wieder einmal wüste Szenen aufgeführt. Auf eine Brandrede Luegers in Sachen des Ausgleichs mit Ungarn erwiderte Ministerpräsident Graf Badnni: Wenn das bestehende staatsrechtliche Verhältnis angegriffen wird, so wird dadurch dem Staate nicht gedient, wohl aber untergeordneten Parteizwecken oder noch mehr unlauteren Parteiagitationen; es ist dies sogar bei den bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen geradezu schädlich. (Lebhafter Beifall.) Abg. Graf Palffy erklärte, der Ausgleich müsse geschlossen werden, da er eine Hauptsäule der jetzigen monarchischen Gestaltung des Reichs biete. Der Klub der Konservativen müsse jedoch auf Aenderung der Quote des Zolles und Aenderung des Handelsbündnisses bestehen. Abg. Dr. Lueger wurde wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung gerufen; er erwiderte darauf, die letzte Erklärung des Grafen Palffy sei ein Erfolg seiner, Luegers Agitation. (Rufe links: „So eine Ueberhebung!" — Lärm.) Lueger fuhr fort zu sprechen und griff die Vereinigte Linke an. (Großer Lärm.) Frhr. v. Chlumecky er[illegible] Ton ein akademisch-gebildete[illegible]nschlage, wohin solle es da im Hause kommen? Dr. Lueger beklagt sich über Unterdrückung der anderen Nationalitäten in Ungarn. Damit ist das Kapitel „Beitragsleistungen zu den gemeinsamen Angelegenheiten" erledigt.

### Italien.

Zur Rettung der militärischen Ehre Italiens in Afrika werden bedeutende Geldmittel flüssig gemacht. Am Dienstag brachte Crispi in der Kammer eine Vorlage ein betreffend die Bewilligung eines Kredites von 20 Millionen für Afrika; gleichzeitig zog der Ministerpräsident die frühere Vorlage, durch welche ein Kredit von nur 7 Millionen gefordert wurde, zurück. Auf Antrag Crispis wurde die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen. In der Forderung von 20 Millionen ist eine halbe Million für die Entsendung von Kriegsschiffen nach dem Roten Meer einbegriffen. In der Begründung zu der Kreditforderung heißt es: „Die militärischen Verstärkungen werden im Verhältnis zu dem Ziele stehen, das wir erreichen wollen, d. h. wir wollen die von uns besetzten Provinzen verteidigen und das Ansehen unserer Fahne wieder befestigen, indem wir sie wieder dahin tragen, wo sie gehißt worden war, nicht in Folge des ehrgeizigen Wunsches nach Ausdehnung, sondern durch die Notwendigkeit, uns zu verteidigen, und wir wollen uns fest auf dem mit dem Blute unserer Söhne getränkten Gebiete niederlassen und unsere Herrschaft über Tigre sichern." Diese patriotischen Phrasen haben ihr Wirkung auf die Budgetkommission nicht verfehlt, die noch am Dienstag Abend den 20 Millionenkredit mit allen gegen eine Stimme bewilligte.

General Baratieri hat telegraphisch aus Adua nach Massauah gemeldet, die Lage sei unverändert, in Adua und Axum herrsche Ruhe. Ueber ein Vorrücken des Feindes liege keine Meldung vor.

### Belgien.

In der Kammer sprachen sich am Dienstag die Führer der Sozialisten, Bertrand, Vandervelde, Defuisseaux und andere für eine unverzüglich einzubringende Vorlage, betr. die militärische Reorganisation aus und setzten ihre gegen das Militär gerichteten Theorien auseinander. Die Sitzung war sehr bewegt.

### Türkei.

Amtliche türkische Berichte melden grauenhafte Einzelheiten über das Treiben der wilden armenischen Bergstämme im Distrikt von Zeitun. Die Aufständischen von Zeitun haben danach 9 von Muselmanen bewohnte Ortschaften in der Nähe von Zeitun, darunter den Hauptort Enderin geplündert und in Brand gesteckt. Von

der muselmanischen Bevölkerung wurden 266 Personen, darunter 7 Frauen, getötet und ungefähr 100 Personen beiderlei Geschlechts verwundet. Die Zahl der in den oben erwähnten Ortschaften eingeäscherten Häuser beträgt gegen 500. Es wurde festgestellt, daß die Aufständischen große Grausamkeiten gegen Frauen verübten und Kinder vor den Augen der Eltern ermordeten, nachdem sie ihnen die Augen mit Pulver verbrannt hatten. Zwei türkische Gendarmen wurden lebendig verbrannt; der Kommandant der Gendarmerie von Marasch wurde mit 3 Gendarmen seiner Begleitung getötet, ein anderer schwer verletzt. Leutnant Hassan Agha und dessen Frau wurden ermordet, nachdem man vorher vor ihren Augen ihre drei kleinen Kinder umgebracht hatte. Ein Gendarmerie-Sergeant und ein Korporal der türkischen Armee wurden von den Insurgenten auf der Brücke von Enderin gleichfalls niedergemacht. Außer den erwähnten Greuelthaten haben sich die Aufständischen noch anderer Mordthaten, Grausamkeiten und Plünderungen in Zeitun und anderen Orten schuldig gemacht. Diese türkischen Berichte sind jedenfalls ebenso übertrieben wie die in englischen Blättern neuerdings wieder auftauchenden Schauergeschichten über türkische Greuelthaten.

## Asien.

Die Parteikämpfe in Korea dauern fort. Die Hauptstadt Söul wurde zum Schauplatz blutiger Konflikte. Unausgesetzt wechseln die Minister; in den höchsten Beamtenkreisen finden häufig Verhaftungen statt. Der Vater des Königs, Tai-Won-Kun, seiner Macht beraubt, wühlt zusammen mit den gestürzten Ministern. Auch die Sippe der ermordeten Königin hetzt, obgleich der König das die Ermordete beschimpfende Edikt aufgehoben hat. Die Lage ist derart, daß ernste Verwickelungen vorauszusehen sind.

Der König von Korea sucht eine Königin. Am 16. Oktober wurde ein königliches Dekret in Söul erlassen, daß die beabsichtigte Wahl einer Gemahlin für den König ankündet. Die Folge hiervon ist, schreibt der „Ostas. L.", daß es, der Landessitte gemäß, allen Mädchen über 13 Jahren für eine gewisse Zeit verboten ist, zu heiraten. Die Königin muß ein unverheiratetes Mädchen sein; man wird etwa 30 bis 40, die im Alter von 13 bis 16 Jahren stehen, zur Wahl des Regenten nach Söul [illegible]

## [illegible]rika.

Der Präsi[illegible] hat dem Kongreß eine Botschaft über die Venezuelafrage und die Antwort des englischen Premierministers Lord Salisbury übersandt. Cleveland erklärt, daß er trotz des Widerspruchs Salisburys die Monroe-Doktrin aufrecht erhalten werde; er bedauert, daß England es abgelehnt habe, durch ein Schiedsgericht die Frage regeln zu lassen und fordert die englische Regierung auf, sich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen. Andernfalls würde die Union jede ungerechte Gebietserweiterung als einen vorsätzlichen Eingriff in die Rechte der Union auffassen und mit allen Mitteln bekämpfen. Cleveland erklärt zum Schluß, daß er die volle Verantwortlichkeit für den Inhalt der Botschaft übernehme und das Aufhören der Freundschaft mit England als ein geringeres Unglück ansehe, als den Verlust der nationalen Ehre. Nach der Verlesung der Botschaft ertönte lebhafter Beifall und Händeklatschen. Der Senat überwies die Botschaft an die Kommission für auswärtige Angelegenheiten. Die demokratischen Mitglieder des Kongresses stimmen der Botschaft lebhaft zu, die republikanischen halten mit ihrem Urteil noch zurück. Die Newyorker Blätter glauben, daß die Unterstützung der ganzen Nation sicher sei. Cleveland hätte gezeigt, daß er die auswärtigen Fragen zu benutzen wisse, um in den heimischen einen Sieg zu erringen. — Die irische Nationalliga hat ein Manifest erlassen, in welchem sie erklärt, daß sie den Vereinigten Staaten in einem eventuellen Kriege mit England 100 000 Mann zur Verfügung stellen wird.

## Provinzielles.

**Ottlotschin**, 18. Dezember. In der benachbarten Ortschaft Kutta erschien gestern der Königliche Landrat aus Thorn, aus Rußland war ein Nadzielnik, ein Dolmetscher und mehrere russische Offiziere über die Grenze nach Preußen gekommen. Es wurde über einen vor einigen Wochen hier stattgefundenen Grenzvorfall verhandelt, bei welchem drei russische Grenzsoldaten einen Händler, welcher, aus Rußland kommend, heimlich die Grenze überschritten hatte und bereits über 300 Meter weit in Preußen war, gewaltsam und mit Schlägen wieder nach Rußland zurückholten. Das Resultat der Verhandlung ist unbekannt.

**Culmsee**, 18. Dezember. Der hiesige Handwerkerverein hielt am Sonntag eine Generalversammlung ab, in der Herr Lehrer Wolff einen Vortrag über „Die Kneipp'sche Wasserkur" hielt. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: Brauereibesitzer Wolff, Vorsitzender, Zimmermeister Bäsell Stellvertreter, Kaufmann v. Preetzmann Rendant. Maler O. Franz Schriftführer und Stellmachermeister Ad. Bertram, Dachdeckermeister Kunz und Zimmermeister Matlinski Beisitzer. Zur Beteiligung an der Graudenzer Gewerbe-Ausstellung sind bisher vier Anmeldungen entgegengenommen worden. — Es wurde beschlossen, den Antrag einzubringen, bei der Stadtverwaltung dahin vorstellig zu werden, daß letztere die Reinigung der Straßen übernimmt.

**Marienwerder**, 18. Dezember. Das Schwurgericht in Graudenz verhandelte gestern gegen die Arbeiter Franz Kasulke aus Schäferei, Emil Hübscher aus Radegosch (Provinz Posen) und Hermann Kemski aus Schäferei, welche den Sergeanten Rüstow von der Unteroffizierschule auf der Gorkener Promenade überfallen und durch Messerstiche tötlich verletzt haben, wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Kasulke erhielt sechs Jahre Zuchthaus, Hübscher drei Jahre Gefängnis. Kemski wurde freigesprochen.

**Elbing**, 17. Dezember. Die Tochter des Einwohners Labs aus Zeyer wollte dieser Tage mit noch einem Mädchen an einer unsicheren Stelle die Eisdecke eines Nogatarmes überschreiten. Beide brachen ein und die Labs ertrank.

**Danzig**, 17. Dezember. Die kaiserliche Werft steht wegen Vergrößerung ihres Gebietes mit dem Besitzer Jentschow des an der Weichsel gegenüber der kaiserlichen Werft belegenen Gutes Holm in Unterhandlung. Auf dem neuen Gebiet sollen große Lager- und Materialien-Räume angelegt werden.

**Danzig**, 18. Dezember. Gestern Abend nach 9 Uhr war die Kolonie an der Schichau'schen Werft der Schauplatz eines Renkontres, dem ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Es fand in einem Hause eine Probe für eine Weihnachtsfeierlichkeit statt, bei der zwischen dem kaum 18jährigen Arbeitsburschen Arthur Pannwitz und dem Arbeiter Heinrich Dombrowski aus Neufahrwasser ein Streit entstanden zu sein scheint, angeblich weil bei den geplanten Aufführungen der eine dem anderen vorgezogen sein soll. Der sich zurückgesetzt fühlende Pannwitz hat gegen D. verschiedene Drohungen ausgestoßen des Inhalts, daß er nicht mehr lebend das Haus verlassen würde, und hat ihm dann, als er aus der Thüre trat, einen Stich in die linke Brust versetzt, der das Herz getroffen hat und den sofortigen Tod des D. zur Folge gehabt hat. Während die Leiche nach dem Bleihofe gebracht wurde, hat sich der jugendliche Mörder in seine Wohnung begeben, wo er im Bett verhaftet wurde. Heute behauptete er, den Stich dem Dombrowski in der Notwehr gegeben zu haben und wies auf verschiedene Verletzungen hin, die er vorher von dem Getöteten erhalten haben will. Durch Zeugen ist jedoch festgestellt, daß er sich die Verletzungen selbst beigebracht hat. Pannwitz, der Sohn achtbarer Eltern ist, die durch den Vorfall in tiefen Schmerz versetzt worden sind, ist ein kleiner, schwächlicher Mensch; er wurde heute in das Gerichtsgefängnis gebracht.

**Insterburg**, 17. Dezember. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden einstimmig 500 000 Mark als Beihülfe für den Bau des masurischen Schifffahrtskanals von Angerburg nach Insterburg bewilligt, unter der Bedingung, daß der Kanal für Schiffe von 100 Tonnen Tragfähigkeit schiffbar gemacht werde, daß die durch den Kanal gewonnenen Wasserkräfte der Stadt zur Nutzbarmachung für Elektrizitäts-Werke 2c. überlassen werden, daß der Bau des Kanals spätestens im Juli 1901 in Angriff genommen und ohne wesentliche Unterbrechung zu Ende geführt werde, daß in Verbindung mit dem Kanal gleichzeitig der Pregel bis Wehlau für Schiffe von 300 Tonnen Tragfähigkeit fahrbar gemacht werde, und schließlich, daß bei der Stadt Insterburg eine Hafenanlage hergestellt wird. Die Summe soll nach Fertigstellung des Kanals zur Auszahlung gelangen.

**Ostrowo**, 16. Dezember. Der hiesige Vorschußverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, hat gestern in einer Generalversammlung beschlossen, den Verein in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln. Der Verein besteht seit 1862 und hat 177 Mitglieder.

## Lokales.

Thorn, 19. Dezember.

— [Militärische Personalien.] Bauer, Oberstleut., beauftragt mit der Führung des Fußart.-Regts Nr. 11, zum Kommandeur des Regts. ernannt; Machatius, Sekond.-Leut. vom Infanterie-Regiments Nr. 21, zum Premier-Leutnant befördert.

— [Personalien aus dem Kreise Thorn.] Die Wiederwahl des Besitzers Ferdinand Gaglin-Neubruch zum Gemeindevorsteher für jene Gemeinde ist bestätigt worden.

— [Im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts] muß, nach dem Endurteil des Oberverwaltungsgerichts vom 22. März 1896, der Kirchenpatron, soweit er als solcher an der Schulbaulast beteiligt ist, auch zu den Kosten der mietsweise oder anderweitig zu beschaffenden notwendigen Räume beitragen und zwar ohne Unterschied zwischen Ersatzräumen für fehlende und für solche Gebäude, welche vorhanden, aber vorübergehend nicht benutzbar sind.

— [Das Westpreußische Konsistorium] hat zur Hebung des kirchlichen Interesses 1308 Gesangbücher beschafft und den Kirchengemeinden der Provinz zur Verteilung an arme Gemeindeglieder und Konfirmanden überwiesen. Es entfallen auf den Regierungsbezirk Danzig 670 und auf den Regierungsbezirk Marienwerder 638 Gesangbücher.

— [Giltigkeit der Rückfahrkarten.] Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre sämtliche Rückfahrkarten, welche vom 23. Dezember ab, gleichviel nach welcher Station der preußischen und sächsischen Staatsbahnen sowie der Marienburg-Mlawkaer und ostpreußischen Südbahn gelöst werden, bis einschließlich 2. Januar 1896 Giltigkeit haben, derart, daß die Rückreise im Laufe des 2. Januar angetreten werden muß.

— [Unvorschriftsmäßige Biergläser.] Einem schlesischen Gastwirt wurden jüngst 30 Biergläser konfiszirt und sofort vernichtet, weil dieselben Plusdifferenz aufwiesen, also mehr Rauminhalt als erforderlich besaßen. — Bisher war man der Ansicht, daß nur Mindermaß, das eine Vermögensschädigung der Gäste in sich schließt, strafbar sei. Der betr. Gastwirt aber wurde dafür bestraft, daß er des „Bieres köstliche Fülle" im „Uebermaß" verabreichte. Da derselbe die Gefäße indes gebrauchsfertig gekauft, hatte ihm Absicht und Bewußtsein einer strafbaren Handlung durchaus fern gelegen. Das Gesetz hat trotzdem in seiner ganzen Strenge ihm gegenüber Anwendung gefunden.

— [Die Frage,] ob einem sechsjährigen Kinde eine Unfallrente zugebilligt werden kann, hat das Reichsversicherungsamt bejaht, weil der Knabe in vorliegender Sache bei einem landwirtschaftlichen Betriebe seinem in demselben Betriebe beschäftigten Bruder nicht unwesentliche Hilfe geleistet hatte, es sich also hier um die wirtschaftliche Ausnutzung der Kräfte des Verletzten und nicht etwa nur um eine für den Betrieb zwecklose Spielerei handelte.

— [Die Maul- und Klauenseuche] ist unter dem Rindvieh des Besitzers Walter-Grzywna ausgebrochen.

— [Steckbrieflich verfolgt] wird der Schiffer Anton Iwanski aus Duwinow, Gouvernement Warschau, geboren am 24. Januar 1853, katholisch, wegen Zolldefraudation und Unterschlagung.

— [Strafkammer.] Der Dienstjunge Johann Kalinowski aus Schönsee stand bis zum 19. Oktober d. J. bei dem Besitzer Kotkowski zu Schönsee in Diensten. An diesem Tage verließ er ohne Grund den Dienst und ersuchte am nächsten Morgen den Arbeiter Josef Karczewski aus Schönsee, mit ihm zu Kotkowski zu gehen, um seine zurückgelassenen Sachen zu holen. Sie trafen beide den Kotkowski auf dem Gehöfte an. Als Kotkowski den Karczewski aufforderte, sein Gehöft zu verlassen, belegte Ersterer den Letzteren mit verschiedenen Schimpfnamen und entfernte sich schließlich. Einige Tage darauf traf Karczewski den Kotkowski auf der Straße. Auch bei dieser Gelegenheit fing er mit demselben Händel an und beleidigte ihn. Kotkowski stellte ihn deshalb zur Rede, wobei beide handgemein wurden. Als Kotkowski sich abwandte, setzte ihm Karczewski nach und brachte ihm mit einem Messer einen Stich in den Rücken bei. Kotkowski hat in Folge der Verletzung acht Tage krank gelegen. Die Wunde ist auch heute noch nicht geheilt. Karczewski war in der Hauptverhandlung geständig. Er wurde zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde demnächst gegen den Schäfer Mathias Drzeworzewski aus Birkenfeld wegen widernatürlicher Unzucht verhandelt. Das Urteil lautete auf Freisprechung. — Der Fleischermeister Stefan Gawarkiewicz aus Thorn hatte im Mai d. J. von dem Landwirt Franz Brochowski in Rogowo eine hochtragende Kuh und ein etwa fünf Monate altes Kalb gekauft. Er ließ das Vieh noch einstweilen bei Brochowski zurück. Etwa acht Tage darauf, nachdem der Kaufvertrag geschlossen war, zeigte das gekaufte Kalb Unlust zum Fressen. Gawarkiewicz fürchtete, daß das Kalb erkranken könnte und ließ es deshalb schlachten. Späterhin erfuhr Gawarkiewicz, daß die gekaufte Kuh ein Kalb geboren habe. Er fuhr zu Brochowski hin, traf aber nur die Ehefrau an, welche er um Aushändigung des Felles von dem geschlachteten Kalbe ersuchte. Als die Frau Brochowska nach dem Boden gegangen war, um das Fell zu holen, benutzte er ihre Abwesenheit dazu, um das kürzlich geborene Kalb aus dem Stalle zu holen und auf seinen Wagen zu legen. Nachdem die Frau Brochowska zurückgekehrt war, erklärte sie dem Gawarkiewicz, daß sie ihm das Kalb ohne Bezahlung und weil ihr Ehemann abwesend sei, nicht mitgeben könne. Als Gawarkiewicz das Kalb trotzdem mitnehmen und davonfahren wollte, sprang sie dem Pferde in die Zügel. Nunmehr schlug Gawarkiewicz mit der Peitsche auf die Brochowska ein. Sie ließ die Zügel los und warf dieselben ihrem Dienstmädchen zu, während sie selbst auf den Wagen stieg, um das Kalb gewaltsam vom Wagen zu nehmen. Dies gelang ihr jedoch nicht, da Gawarkiewicz das Kalb festhielt und dasselbe in seiner Aufregnng mehrere Male mit solcher Wucht auf den Wagen warf, daß es fast, wie leblos liegen blieb. Gawarkiewicz hatte sich dieserhalb wegen Nötigung, Körperverletzung und Thierquälerei zu verantworten. Er wurde auch sämtlicher Strafthaten für überführt erachtet und zu vierzehn Tagen Gefängnis und 30 M. Geldstrafe eventl. noch fünf Tagen Gefängnis verurteilt. — Gegen die Händlerfrau Johanna Jankowska, geb. Lenska aus Briesen, welche beschuldigt war, bei ihrer Vernehmung als Zeugin vor dem Königl. Amtsgericht in Briesen ihr Lebensalter unrichtig angegeben und sich dadurch des fahrlässigen Meineides schuldig gemacht zu haben, erging ein freisprechendes Urteil. — Der Schneidergeselle Anton Gorzny aus Posen hatte früher bei der Witwe Baranska hierselbst eine Wohnung inne. Er hatte diese Wohnung, ohne den rückständigen Mietszins bezahlt zu haben, mit Mitnahme seiner Sachen heimlich verlassen. Der Gerichtshof bestrafte ihn wegen strafbaren Eigennutzes mit 20 M. Geldstrafe eventl. 4 Tagen Gefängnis. — Wegen gemeinschaftlicher, gefährlicher Körperverletzung wurden endlich verurteilt: Der Knecht Franz Sledzinski aus Kurzhöhe zu sechs Monaten Gefängnis, der Knecht Stefan Kochanski aus Culm zu einer gleich hohen Strafe, der Arbeiter Valentin Lisewski aus Kiewo zu neun Monaten Gefängnis und der Arbeiter Michael Kluzinski aus Kiewo ebenfalls zu neun Monaten Gefängnis; die beiden letzteren wurden sofort verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

— [In Sachen der polnischen Vereine Westpreußens] schreibt der „Przyjaciel": Der Regierungspräsident von Marienwerder hat bereits am Ende vorigen Jahres an die Polizeibehörden eine Verfügung erlassen, worin er empfohlen hat, gut auf die sich mehrenden polnischen Vereine zu achten, ob dieselben sich mit Politik befassen und nicht dem § 8 des Vereinsgesetzes zuwiderhandeln. Für diesen Fall sollte an ihn berichtet werden. Das ist doch etwas ganz Anderes, denn das ist keine Anordnung, gewisse Vereine von vornherein als politische anzusehen. Von einer sonstigen, strengeren Verfügung dieser Behörde ist nichts bekannt und es besteht bisher keine solche."

— [Weihnachtsbäume] werden jetzt schon an verschiedenen Stellen in der Stadt feilgeboten. Man sieht zumeist Fichten, Tannen waren noch wenig zu erblicken. Dagegen kann der aufmerksame Beobachter sehen, wie die Händler an verschiedenen kahlen Stellen des Stammes Aeste anderer Bäume einbohren. Man sei daher beim Kaufen vorsichtig und untersuche den gewählten Baum daraufhin. Die künstlich eingesetzten Aeste welken natürlich im warmen Zimmer schon nach wenigen Tagen und der Christbaum wird dadurch entstellt.

— [Für die Graudenzer Gewerbeausstellung] soll nach einem Beschlusse des Kreisausschusses dem Kreistage des Kreises Thorn vorgeschlagen werden, zum Betriebsfond den Beitrag von 300 M. unter der Bedingung der eventl. Rückgewähr zu bewilligen.

— [Die landespolizeiliche Abnahme] der seitens der fünf zuständigen Ministerien konzessionirten Anlagen der Wasserleitung und Schwemm-Kanalisation für die Stadt Thorn fand gestern durch drei Kommissare der Königl. Regierung zu Marienwerder und zwar durch die Herren Regierungs- und Baurat Runge, Regierungs- und Medizinalrat Dr. Barnick, Regierungsassessor Glasser statt. Außerdem nahmen als Lokalbeamte der Königl. Regierung daran Teil die Herren Kreisphysikus Dr. Wodtke und stellvertretender Kreisbauinspektor Morin. Als Vertreter der Stadt waren zugegen die Herren Oberbürgermeister Dr. Kohli, Stadtbaurat Schmidt, Ingenieur Zechlin. Es wurden die Anlagen der Quellfassung, der Zuleitung, des Wasserwerks und der Kanalisation, namentlich die Kläranstalt eingehend besichtigt und in ihren Einzelheiten mit den genehmigten Entwürfen verglichen. Ferner galt die Untersuchung der Sicherstellung der Wasserleitungsbrunnen und der richtigen Denaturirung der Regenauslässe. Gleichzeitig wurde durch die Spülkolonne die Spülung der Wasserleitungsrohre und der Kanäle sowie durch die Feuerwehr unter dem Kommando des Herrn Baumeister Leipolz die Wirkung der Hydranten vorgeführt. Wie wir hören, fanden die Anlagen die volle Anerkennung seitens der Herren Regierungs-Kommissare. — Am heutigen Tage begaben sich die oben genannten Herren nach Ottlotschin zur Besichtigung der dort eingerichteten Kontrollstation für Auswanderer.

— [Zu dem Stadttheaterbauprojekt,] über welches wir gestern berichteten, wird uns noch mitgeteilt, daß sich Herr Rentier Emil Gall in Berlin zwar in liebenswürdigster Weise bereit erklärt hat, mit einigen Anteilen von je 1000 Mk. dem Unternehmen beitreten zu wollen, sobald dasselbe eine feste Gestalt angenommen haben wird, daß er aber eine bestimmte Summe noch nicht angegeben hat.

— [Die Straßenbeleuchtung] durch Gasglühlicht wird nunmehr bald ganz durchgeführt sein, wie wir erfahren, fehlen nur noch 41 Laternen; nachdem auch die Deutsche Gasglühlicht-Gesellschaft den Preis für die Brenner ganz bedeutend ermäßigt hat, werden sich die Kosten der Umänderung durch die Gasersparnis wohl bald bezahlt machen; allerdings erwachsen der Anstalt erheblich mehr Arbeitslasten durch die Bedienung der Laternen. Der Verbrauch von Koch- und gewerblichem Gas hat im November durch die Ermäßigung des Gaspreises um ca. 7000 cbm. zu-, der von Leuchtgas aber durchweg abgenommen; im November sind über 300 Gasflammen in Glühlicht umgeändert und über 800 Glühkörper verkauft worden.

— [Die Berichte] über Barometer- und Thermometerstand in unserer Zeitung sollen, wie uns der jetzige Verwalter der meteorologischen Station, Herr Hauptlehrer B. Schulz in Mocker, mitteilt, mit seinen Beobachtungen oft nicht übereinstimmen; wir entnehmen diese Berichte den im Rathaus ausgeführten Beobachtungen und wenn diese Angaben nicht richtig sind, so kann das nur darauf zurückzuführen sein, daß die Instrumente im Rathause nicht zuverlässig sind oder daß nicht richtig abgelesen wird. Wenn diese Beobachtungen überhaupt einen Zweck haben, so kann dieser doch nur erfüllt werden, wenn die Angaben zuverlässig sind. Da die Ausgabe doch keine erhebliche ist, so würde es uns doch wünschenswert erscheinen, daß im Rathause zuverlässige Instrumente beschafft und daß die Beobachtungen stets zur bestimmten Stunde und mit Verständnis ausgeführt werden. Hierbei möchten wir zugleich bemerken, daß auch die Beobachtungen am städtischen Weichselpegel wohl kaum zuverlässig sein dürften, weil die Zahlen an demselben fast ganz verwaschen sind; das von der Königl. Strombauverwaltung seit langer Zeit aufgestellte Häuschen enthält den Apparat noch nicht; aus welchem Grunde der letztere noch nicht hergerichtet ist, ist uns nicht bekannt.

— [Gewerbeschule für Mädchen.] Die öffentliche Schlußprüfung, zu der alle Freunde der Schule eingeladen sind, findet am nächsten Sonntag Vormittags 11 Uhr im Zimmer 27 der höheren Töchterschule statt.

— [Temperatur.] Heute morgen 8 Uhr 2 Grad C. W.; Barometerstand: 28 Zoll 3 Strich.

— [Gefunden] ein goldener Trauring in der Seglerstraße; zugelaufen ein kleines schwarzes Huhn bei Bougowski, Bachestraße 2.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,70 Meter über Null.

**Podgorz,** 18. Dezember. Das Resultat der am 2. d. Mts. stattgehabten Zählung liegt nun vor. Es sind hierselbst einschließlich Schlüsselmühle gezählt worden: 1279 männliche, darunter 4 aktive Militärs, und 1356 weibliche Personen, im Ganzen also 2635. Bewohnte Häuser wurden 162, gewöhnliche Haushaltungen von 2 und mehr Personen 544, einzeln lebende Personen mit eigener Hauswirtschaft 47 gezählt.

i. **Mocker,** 18. Dezember. In der heute stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung wurden u. a. nachstehende Beschlüsse gefaßt: Die vorgelegte Jahresrechnung pro 1894/95 wird einer Kommission zur Prüfung überwiesen. Der Beitritt der Gemeinde Mocker als korporatives Mitglied der Provinzial-Wittwen- und Waisen-Kasse wird mit Rücksicht auf die geforderte erhebliche Nachzahlung abgelehnt. Zur Ausführung einer Ergänzung der Feuerlösch-Gerätschaften wird eine Kommission gewählt, und zur Deckung der entstehenden Kosten 400 M. bewilligt. Zum Bau einer Waschküche zur Dienstwohnung des Hauptlehrers Zander soll ein Kostenanschlag vorgelegt werden. Von der Bestätigung des neuen Ortsstatuts, betreffend Erhebung einer Hundesteuer, wird Kenntnis genommen. Dieses Ortsstatut tritt am 1. April 1896 in Kraft. Ferner wird mitgeteilt, daß die letzte Volkszählung in Mocker eine Bevölkerung von 10 423 Personen und 593 bewohnte Häuser ergeben hat.

## Kleine Chronik.

* Urteil. Die Prostituirte Sanke, welche im Frühjahre den Dr. Steinthal erschossen hat, wurde zu 3 Jahren Gefängnis wegen fahrlässiger Tödtung und Hilfeleistung beim Verbrechen wider das keimende Leben unter Annahme mildernder Umstände verurteilt.

* Alt-Münchens Niedergang. Das gemütliche München, einst die Stadt der Bierkrawalle und noch jetzt die Bierexportstadt von Weltruf, steht inmitten einer — Bierreform. Einst schimpfte ganz München um einen Pfennig Bierpreiserhöhung und Tausende zertrümmerten deshalb der Wirte Mobiliar und Häuser — und jetzt trinkt auch der gemeine Mann zur Arbeit „sein Flaschenbier" (Preis das halbe Liter 13 Pf.), und was sich nur einigermaßen noch zum besseren Mittelstande rechnet, — trinkt Pilsner (vom Faß und in Flaschen) und klein Schwechat-Wiener Dreherbier (à 20 und 25 Pf. das halbe Liter). Schon sehr mittlere Restaurants und Wirtschaften führen echtes Pilsener Bier und die größten Brauereien Münchens führen à la Pilsener Bier helles, hopfenreicheres Münchener Produkt Dazu nehmen die Umsätze der Gassenschenken ab, auch der kleine Mann hat das Flaschenbier im Hause und häufiger als sonst trinkt er zu Hause und besucht nicht die Kneipe. Nur wer das bisherige Münchener Kneipleben kannte und kennt, wer ermißt, wie der richtige Münchener des Abends in rauchenden Kneipen sitzen „mußte", begreift diese „Reform", deren Folgen bereits den bayerischen Landtag beschäftigten und deren Umfang nicht abzusehen ist. Einstweilen ist die Thatsache unumstößlich: in Bier-Athen trinkt man mit Vorliebe österreichische Biere und die Bierflasche verdrängt den Maßkrug, das „Helle" das „Dunkle". Gewiegte Kenner der Verhältnisse bezweifeln, ob der bayerische Biererport noch wesentlich steigerungsfähig ist und Viele meinen, es stehe eine Reaktion in Sicht. Ueber die Qualität des Hofbräubieres mußte der Finanzminister schlimme Worte in den beiden Häusern des Landtages hören und selbst der Referent der ersten Kammer, der junge, aber als Chemiker sachkundige Graf von Törring-Jettenbach bezeichnete das „weltberühmte" Hofbräubier als herzlich schlecht, ohne daß schließlich der Finanzminister darauf reagiren konnte

*Infolge Bruchs des Hauptrohres an der Wasserleitung in der Brietzer-Straße in Berlin fand eine große Ueberschwemmung statt. Aus dem Ausbruch stieg ein 5 Meter hoher Wasserstrahl auf, welcher auch die umliegenden Straßen unter Wasser setzte. Die Bewohner der Keller retteten nur das nackte Leben. Ein Haus in der Skalitzer-Straße ist polizeilich gesperrt, da ein Einsturz befürchtet wird. In den Kellern hat das Wasser großen Schaden bereitet. Die Feuerwehr ist mit zwei Dampfspritzen thätig, um das Wasser in den Kanal zu pumpen.

* Schiffsexplosion. Das deutsche Schiff „Athene", mit einer Ladung Naphtha an Bord, ist am 15. d. M. beim Kap May explodirt. Vierzehn Mann der Besatzung, einschließlich des Kapitäns, wurden getötet. Zwei Steuerleute und 4 Matrosen wurden gerettet und sind in Philadelphia an Bord des englischen Dampfers „Tafna" angenommen.

* Aus Rudolstadt schreibt man der „Frankf. Ztg.": „Dem Dialektdichter Anton Sommer will man ein Denkmal auf dem Anger hier errichten, einem der beliebtesten Vergnügungsorte, auf dem auch Tag für Tag, wenn es nur einigermaßen die Witterung erlaubt, die in ganz Thüringen beliebten „Rostbratwürste" gebraten werden. Nachfolgender von Anton Sommer stammende Spruch:

„Denkst Du an Rudolstadt mit seinen Wärschten,
Dann denke a an seinen Färschten"

gefiel dem verstorbenen Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt so gut, daß er ihn einem befreundeten Prinzen ins Stammbuch schrieb.

Petroleum am 18. Dezember,
pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 11.10.
Berlin „ „ 11.00.

### Spiritus-Depesche.
Königsberg, 19. Dezember.
v. Portatius v. Grothe

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Loco cont. 50er | —,— Bf., | 50,75 Gd. | —,— bez. |
| nicht conting. 70er | —,— „ | 31.35 „ | —,— „ |
| Dez. | —,— „ | —,— „ | —,— „ |
| „ | —,— „ | —,— „ | —,— „ |

## Telegraphische Börsen-Depesche
Berlin, 19. Dezember.

| Fonds: matt. | | | 18.12.95. |
|---|---|---|---|
| Russische Banknoten | | 218,60 | 218,90 |
| Warschau 8 Tage | | 217,60 | 217,70 |
| Preuß. 3% Consols | | 99,40 | 99,50 |
| Preuß. $3^1/_2$% Consols | | 104,10 | 104,20 |
| Preuß. 4% Consols | | 105,10 | 105,20 |
| Deutsche Reichsanl. 3% | | 99,30 | 99,20 |
| Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$% | | 104,10 | 104,25 |
| Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$% | | 66,60 | fehlt |
| do. Liquid. Pfandbriefe | | fehlt | fehlt |
| Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II. | | 100,40 | 100,60 |
| Diskonto-Comm.-Antheile | | 203,90 | 204,60 |
| Oesterr. Banknoten | | 168,45 | 168,65 |
| Weizen: | Dez. | 145,00 | 145,00 |
| | Mai | 149,00 | 149,00 |
| | Loco in New-York | $69^3/_8$ | $69^3/_8$ |
| Roggen: | loco | 120,00 | 120,00 |
| | Dez. | 120,00 | 119,25 |
| | Mai | 125,00 | 124,50 |
| | Juni | 125,75 | 125,25 |
| Hafer: | Dez. | 120,75 | 119,75 |
| | Mai | 119,75 | 119,75 |
| Rüböl: | Dez. | 46,90 | 46,90 |
| | Mai | 46,30 | 46,50 |
| Spiritus: | loco mit 50 M. Steuer | 52,40 | 52,00 |
| | do. mit 70 M. do. | 33,10 | 32,60 |
| | Dez. 70er | 38,20 | 37,40 |
| | Mai 70er | 37,60 | 37,50 |
| Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ pCt. | | —,— | 101,25 |

Wechsel-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4^1/_2$%, für andere Effekten 5%.

### Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 19. Dezember 1895.

Wetter: Frost.
Weizen: unverändert, 125/8 Pfd. bunt 133 M., 130/32 Pfd. hell 136/7 M., 130/2 Pfd. hochbunt 140/41 M.
Roggen: unverändert, von 108/10 M., nach Qualität.
Gerste: flau, feinste Brauwaare 110/20 M., Mittelwaare 105/10 M., Futterwaare 95/96 M.
Hafer: unverändert, fein, weiß, 102/10 M, dunkel besetzter 100/3 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

### Städtischer Viehmarkt.
Thorn, 19. Dezember 1895.

Aufgetrieben waren 122 Schweine, fette keine, bezahlt wurde für magere Schweine 28—30 M., pro 50 Kilo Lebendgewicht.

## Neueste Nachrichten.

Köln, 18. Dezember. Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg." beschäftigt sich in einer längeren Zuschrift mit der liebenswürdigen Aufnahme, welche der Abordnung des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments in Petersburg und besonders beim Zaren gefunden hat, der ebenso wie Großfürst Wladimir und zahlreiche hohe russische Militärs, darunter auch General Dragomirow, sämtliche Einzelheiten der Uniformirung und Ausrüstung in Augenschein nahm. Bei dem größeren Festmahl toastete ein russischer Offizier auf die gegenseitige Freundschaft Rußlands und Deutschlands. Die Deputation kehrt über Warschau zurück, wo sie dem Generalgouverneur Grafen Schuwalow vorgestellt werden wird.

Rom, 18. Dezember. In der hier abgehaltenen Versammlung der parlamentarischen Mehrheit, der bis auf Sonnino sämtliche Minister, sowie 181 Abgeordnete beiwohnten, befaßte man sich lediglich mit der Afrikafrage. Crispi gab die Erklärung ab, daß Italien unter allen Umständen die besetzten Gebiete erhalten und die verlorenen zurückerobern müsse. Die Kammer müsse die notwendigen Kredite bewilligen. Auf den Einwand, daß die parlamentarische Mehrheit nicht mehr so einig sei, wie bisher, erwiderte Crispi, daß er nach den Feiertagen Gelegenheit nehmen werde, der parlamentarischen Mehrheit die notwendige kräftige Unterlage zu geben. Man glaubt, daß Crispi mit dieser Aeußerung auf einer Umgestaltung des Kabinets anspielen wollte.

London, 18. Dezember. Zur Botschaft des Präsidenten Cleveland sagen die „Times", daß man sich unmöglich den Ernst der zwischen England und Amerika entstandenen Schwierigkeiten verhehlen könne. Die England zugemuteten Konzessionen seien solcher Art, daß keine sich selbst achtende Nation sich ihnen unterwerfen könne. Die Monroe-Doktrin sei niemals als internationales Gesetz anerkannt worden. Der Vorschlag Cleveland's sei das Erstaunlichste, was seit Napoleon's Tagen jemals in Friedenszeiten geleistet worden sei. Was aber auch immer geschehen möge, England müsse fest und ruhig auf seinen Rechten als unabhängiger Staat bestehen und, wenn nötig, die geeigneten Maßregeln zur Sicherung dieser Rechte treffen. „Daily News" will die Botschaft, die agressiv und drohend sei, nicht Ernst nehmen. Es sei wahrscheinlich, daß Salisbury sich Clevelands Vorschlägen füge. „Standard" hält Clevelands Haltung für widersinnig. England könne es nur ablehnen, eine Entscheidung der Exekution der Vereinigten Staaten anzunehmen, in einer außerhalb ihrer Jurisdiktion liegenden Sache.

## Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".
Berlin, den 17. Dezember.

Rom. Gestern Nachmittag ging der Dampfer Adria mit 650 Soldaten und 50 Offizieren nach Massaua ab. Es sollen noch weitere 4 Dampfer bereit gehalten werden.

Washington. Es wird sich eine Kommission des Abgeordnetenhauses nach Venezuela begeben, um die Grenzen festzustellen; es wurden zu diesem Zweck 120 000 Dollar ausgesetzt.

Verantwortlicher ... machen ...
Friedrich Kretschmer in Thorn.

## Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachts-Feiertagen wird in sämmtlichen Kirchen hier nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste die bisher übliche **Kollekte für das städtische Waisenhaus** abgehalten werden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß an jeder Kirchenthüre Waisenhauszöglinge mit Almosenbüchsen zum Empfang der Gaben bereit stehen werden.

Thorn, den 15. Dezember 1895.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die **Weihnachtsfeier** findet statt:

1. am **23. d. Mts.**, Nachmittags 4½ Uhr im städtischen Krankenhause;
2. am **24. d. Mts.** dagegen im:
   a) Wilhelm-Augusta-Stift 3¾ Uhr
   b) Waisenhause 4½ „
   c) Kinderheim 5 „
   } Nachmittags.

Alle Wohlthäter und Freunde genannter Anstalten werden zur Theilnahme an dieser Feier hierdurch ergebenst eingeladen.

Thorn, den 17. Dezember 1895.

**Der Magistrat.**

## Polizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 18 und 20 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, betreffend die **Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen**, sowie des § 1 der Bundes-Instruktion vom 24. Februar 1881 wird hierdurch

die Verladung von Rindvieh, Schweinen und Schafen auf sämmtlichen Eisenbahnstationen des Kreises Thorn wegen der in diesem Kreise herrschenden Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres verboten. Desgleichen wird verboten die Verladung von Thieren vorgenannter Art, welche im Kreise Thorn ihren Standort haben, auf anderen Eisenbahn-Stationen des diesseitigen Bezirks. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 bezw. des § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs.

Diese polizeiliche Ordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Marienwerder, den 11. Dezember 1895.

**Der Regierungs Präsident.**

gez. **von Horn.**

---

**Hausverkauf.** Große Hof- und Kellerräumlichkeiten, leichte Bedingungen. Zu erfragen **Baderstr. 2,** 1 Tr.

---

# C. Preiss,

Breitestrasse 32.

**Größtes Lager Thorn's.**

**Beste und billigste Bezugsquelle** von

## Uhren u. Musikwerken.

**Goldene u. silberne Taschenuhren, Regulatoren u. Salonuhren.**

**Musikwerke jeder Art**

**10% billiger**

**wie bei Versandtgeschäften.**

Gold- und Silberwaaren

in reichhaltigster Auswahl u. neuest. Mustern.

**Werkstatt für zuverlässige**

## Reparaturen

an Uhren u. Musikwerken zu **billigst. Preisen** unt. **Garantieleistung.**

Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß alle Reparaturen von tüchtigen und erfahrenen Kräften ausgeführt werden.

---

## Neue Gänsefedern,

zumeist von groß. weiß. Gänsen stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größere Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen a Pfd. **1,50** Mk., ausgesuchte Waare, also nur kleine Federn und Daunen Pfd. **2** Mk. Gerissene Federn grau **1,75** Mk., halbweiß **2,50** Mk, weiß **2,75, 3, 3,50** Mk. pro Pfund. Jede Waare wird in meiner eigenen Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entstäubt. Daher kein Gewichtsverlust wie bei der circa 20 % Schmutz und Feuchtigkeit enthalt. ungereinigten Waare. — Garantie: Zurücknahme.

**Krohn, Lehrer, Alt-Reetz** (Oderbruch).

---

## Standesamt Mocker.

**Vom 12. bis 19. Dezember 1895 sind gemeldet:**

**a. als geboren:**

1. Ein Sohn dem Arbeiter Johann Soßnowski. 2. Ein Sohn dem Arbeiter Joseph Gurzynski. 3. Eine Tochter dem Schlosser Johann Dulski. 4. Eine Tochter dem Zimmermann Emil Berg. 5. Zwillingstöchter dem Schuhmacher Paul Drazkowski. 6. Eine Tochter dem Posthilfsboten Marian Betlejewski. 7. Eine Tochter dem Arbeiter Albert David-Schönwalde. 8. Ein Sohn dem Arbeiter Adolf Hollstein. 9. Eine Tochter dem Arbeiter Johann Kasprzewski-Col. Weißhof. 10. Eine Tochter dem Postschaffner Eduard Jordan. 11. Ein Sohn dem Arbeiter Friedrich Sielski.

**b. als gestorben:**

1. Sophie Pohl, geb. Jacobi, 57 J. 2. Joseph Lewandowski, 25 J. 3. Wilhelm Zühlke, 3 W. 4. Johanna Pruß, 5 J. 5. Eine Todtgeburt.

**c. zum ehelichen Aufgebot:**

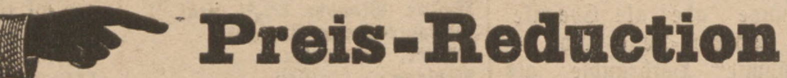
1. Arbeiter Franz Piotrowski und Sophie Sochacki. 2. Bäcker Reinhold Bodammer und Hedwig Wüsteney-Ollek.

---

Um einem geehrten Publikum den Einkauf von

# Weihnachts-Präsenten

zu erleichtern, habe ich in diesem Jahre für sämmtliche Waaren eine ganz erhebliche



## Preis-Reduction

eintreten lassen. Ich empfehle insbesondere:

**Fertige Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche, Schürzen, Taschentücher, Tricotagen, Tischzeuge, Kaffeedecken, Handtücher.**

Als hervorragend billig offerire ich einen Posten abgepaßte



**Gardinen,**

**Cravatten**

zu außergewöhnlich billigen Preisen und bekannt großer Auswahl.

**J. Klar,** Elisabeth-Str. 15.

---

# Damen-Confection

verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

# Gustav Elias.

---

# ARON LEWIN, Thorn,

**Culmerstrasse 4,**

**größtes Spezial-Geschäft am Platze,**

empfiehlt zur Saison:



| | | |
|---|---|---|
| Hohenzollern-Mäntel | von | 25—45 Mk. |
| Winter-Paletots | „ | 9—50 „ |
| Jacket-Anzüge | „ | 8—36 „ |
| Rock-Anzüge | „ | 18—40 „ |
| Haus- u. Wirthschafts-Joppen | „ | 7—18 „ |
| Hosen | „ | 2—15 „ |
| Schlafröcke | „ | 9—25 „ |
| Knaben-Anzüge | „ | 2—10 „ |
| Burschen-Anzüge | „ | 6—10 „ |
| Knaben-Winter-Paletots | von | 4—18 „ |
| Burschen-Winter-Paletots | von | 7—20 „ |

**Bestellungen nach Maaß** werden prompt und sauber unter Garantie guten Sitzes ausgeführt.

**Aron Lewin,**

Culmerstraße 4.

---

Thorn, Breitestr. 23. **Tapisserie-Waaren.** Thorn, Breitestr. 23.

## A. Petersilge.

**Stickereien auf Canevas:**

**Schuhe, Kissen, Träger, Teppiche** 2c. **Haussegen,** vorgezeichnet und fertig. **Decken** für Tisch, Nähtisch, Servirtisch, Buffet 2c. **Tisch- und Salonläufer, Parade-Handtücher, Nachttaschen, Taschentuchbehälter.**

**Geschnitzte Holzwaaren:**

**Zeitungsmappen, Handtuchhalter, Cigarrenkasten, Rauchservice, Korbwaaren.**

**Plüschgegenstände,** fertig und zur Stickerei eingerichtet.

**Portemonnaies, Cigarren- und Brieftaschen.**

**Große Auswahl von Läuferstoffen, sowie Material dazu. Vorjährige Gegenstände werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.**

---

Unterzeichnete **Uhrmacher** erlauben sich hierdurch zum bevorstehenden Weihnachtsfeste dem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß jeder der Unterzeichneten ein **großes und gediegenes**

## Lager in allen Sorten Uhren

unterhält.

**Wir sind im Stande, mit jeder hiesigen, sowie auswärtigen Firma zu konkurriren** und es liegt in unserer Absicht, durch Berechnung der allerbilligsten Preise und unter gewissenhafter Zusicherung von mehrjährigen Garantien, sowie streng reeller Bedienung das werthe Publikum nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

**Max Lange. P. Förster.**
**Louis Grunwald. Reinhold Scheffler.**
**Leopold Kunz. A. Nauck. L. Kolleng.**
**O. Thomas. H. Loerke.**

---

## Reisefuhrwerk,

**Einspänner,** wöchentl. 2—3 Mal gebraucht, **zu miethen gesucht.** Offerten von der Expedition d. Blattes unter **X. Y.** erbet.

---

## Rügenwalder Wurst, ger. Gänsebrüste

empfiehlt **E. Szyminski.**

---

Sämmtliche

## Classiker,

Gedichtsammlungen u. einzelne Dichter; Erzählungen, Romane, Biographien; Litteraturgeschichten, Weltgeschichten, Andachtsbücher, Lexicas, Atlanten, Globen etc.

## Prachtwerke:

Schiller- und Goethe-Gallerie, Voss' Luise, Goethe's Hermann und Dorothea, im Wechsel der Tage und sonstige Werke deutscher Kunst und Poesie.

**Damenkalender,**
**Kinderkalender,**
**Kunstkalender.**

## Musikalien:

Beethoven, Mozart, Chopin, Ouverturen in eleganten Einbänden, Salonalbums etc.

## Kunstsachen:

Photographien, Glasbilder, Stiche, Malvorlagen.

**Ferner:**

Photographie-Albums, Poesie-Albums, Brief- und Notenmappen, Notizbücher; Tusch- und Malkasten von 50 Pfg. an bis 20 Mark. Holz- und Blechsachen zum Bemalen; Gesellschafts-Spiele; sämmtliche Schreib-, Zeichen- und Malutensilien.

**Papier-Ausstattung**

in selten schöner reicher Auswahl und in allen Preislagen, von **50 Pf.** an, bis zu den feinsten Packungen.

Es würde zu weit führen, die Titel der auf meinem Lager befindlichen Geschenk-Litteratur durch die hiesigen Lokalblätter bekannt zu geben, daher erlaube mir die Mittheilung, dass sämmtliche in **dieser Zeitung** von anderen Handlungen angeführte Bücher u. Prachtwerke auch auf **meinem grossen, gediegenen Lager sich befinden,** welches bestens empfohlen hält die Buchhandlung

## E. F. Schwartz.

---

## W. Zielke

empfiehlt hochfeine Salon-

**Pianinos,**

kreuzsaitig, eis. Panzerstimmstock, neuester Construktion, von **400 Mk.** an

10 Jahre Garantie.

---

## Cigarren,

Cigaretten und **Tabak**

in reicher Auswahl empfiehlt

**St. Kobielski,**

**Thorn, Breitestraße 8.**

---

Offerire **altes, abgelagertes**

**Kaiser-Auszug-Weizenmehl 00**

**zu Mühlenpreisen,** aus der berühmten Kunstmühle Ostaszewo.

**G. Edel, Gerechtestr. 22.**

---

**Frischen blauen Mohn**

empfiehlt **A. Kirmes, Gerberstraße.**

---

**Ein möblirtes Zimmer** zu vermiethen Gerstenstraße 10.

---

## Schützenhaus-Theater.

**Freitag: Geschlossen.**

**Sonnabend, 21. Dezbr. 1895:**

**Eine leichte Person.**

**Sonntag, 22. Dezember 1895:**

**Die schöne Ungarin.**

**Frl. Emma Frühling a. G.**

---

Meine feinsten französischen

## Wallnüsse

sind eingetroffen bei

**J. G. Adolph.**

---

**Bestellungen auf**

## Karpfen

**nimmt bis zum 22. d. Mts.** entgegen

**A. Mazurkiewicz.**

---

**Ia gemästete**

## Speisekarpfen

(2 Pfund durchschnittlich). Bestellungen darauf können nur noch bis zum 21. Dezember prompt erledigt werden.

**Kühne,**

**Birkenau bei Tauer.**

---

**ff. saure, Senf-, Pfeffergurken, Preißelbeeren etc.,** feingeschnitt. **Sauerkohl,** sowie reines **Gänseschmalz** u. ff. **Tischbutter** empfiehlt

**A. Rutkiewicz,**

Schuhmacherstraße 27.

---

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein

empfiehlt

## COGNAC

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| * | zu Mk. | 2.— | pr. | Fl. |
| ** | „ „ | 2.50 | „ | „ |
| *** | „ „ | 3.— | „ | „ |
| **** | „ „ | 3.50 | „ | „ |

zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich

in **Thorn** bei **Hermann Dann,**

in **Gollub** in der **Apotheke,**

in **Mocker** in der **Apotheke.**

---

## Husten + Heil

**(Brust-Caramellen)**

von **E. Ubermann Dresden,** sind das einzig beste diätet. **Genussmittel** bei Husten und Heiserkeit.

Zu haben bei: **J. G. Adolph.**

---

## Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

---

**Künstliche Zähne.**

**H. Schneider,**

**Thorn, Breitestraße 53.**

---

Feuer- und diebessichere

## Geldschränke,

auch **Patent Arnheim,** sowie

**eiserne Cassetten**

offerirt

**Robert Tilk.**

---

## Gegen Kälte und Nässe

empfehle ich meine sehr warmen und reell gearbeiteten:

**Filzschuhe,**
**Tuchschuhe,**
**Pelzschuhe**
und **Stiefel**

für Haus, Comptoir und Reise.

**G. Grundmann,**

**Breitestraße 37.**

---

**Möbl. Zimmer** und Kabinet part. von sogleich zu verm. **Strobandstr. 20.**

---

**Ein ordentl. Aufwartemädchen** kann sich melden **Katharinenstr. 5, III.**

---

## Kirchliche Nachricht.

**Evangel.-luth. Kirche.**

Freitag, den 20. Dezember 1895, Abends 6½ Uhr: Abendstunde.

Herr Superintendent Rehm.

---

**Synagogale Nachrichten.**

Freitag: Abendandacht 3¾ Uhr.

---

**Hierzu eine Beilage.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

# Beilage zu Nr. 298 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

**Freitag, den 20. Dezember 1895.**


## Feuilleton.

# Die Paradieswittwe.

71.) (Fortsetzung und Schluß.)

Ruth ist noch nicht heimgekehrt. Der gestern empfangenen Depesche, nach welcher ihre sofortige Rückkehr gewünscht wurde, ist heute ein kurzer inhaltsvoller Brief der Mutter gefolgt. Onkel Freborn ist da, hieß es darin, und er wird helfen. Belästige die Großmutter nicht, mach' Dich reisefertig und eile in meine Arme zurück. Wir wollen die Verlobung von Ines mit Fahrenholz feiern und einen Christabend, glückseliger als je im Leben einen. Eins im Voraus, mein geliebtes Kind: Geldsorgen giebt es nicht mehr für uns. Onkel Freborn ordnet unsere Verhältnisse, er kann es ja und thut es nur allzu gern — er sagte mir, ehe ich ihm die nach meiner Meinung ungeheueren Summen nannte: wenn es eine Million nicht übersteigt, so wird's gehen, denn ich habe nur zwei, und eine brauchen wir zum Leben. Wundere Dich nicht über diese Worte, Du meine liebste Ruth. Freue Dich nur, lächle wieder, wie Deine Mutter lächelt im danksagenden Gebet zum Himmel. — Frohe, herzbefreiende Worte auch für Ruth! Wer kann schneller reisebereit sein als das lebhafte Mädchen, dessen Herz in dem Heimatshaus zurückgeblieben ist. An einen Aufenthalt, an eine Unterbrechung unterwegs hat sie wohl am wenigsten gedacht, gleichwohl fügt dies ein tückischer oder, wie Ruth sich späterhin ausdrückt: ein lieber Zufall. Dicht vor einer Station hält der Zug. Ein soeben dort abgefahrener Güterzug ist hier entgleist und steckt tief im Schnee. Die brummenden, raisonnirenden Fahrgäste müssen aussteigen — eine Strecke Weges zu Fuß wandern, bis die versperrte Station erreicht ist. Wohl oder übel muß auch Ruth dies thun. Sie ist aber in bester Laune. Was macht sie sich aus einem kleinen Marsch. Ihre Füßchen sitzen wohlgeborgen in warmen Pelzschuhen, und Aengstlichkeit kennt sie nicht. Sie wandert tapfer im Strom der Fahrgäste mit. Schwerer wird ihr's, die Ungeduld zu zügeln. Bis das Gleis in Ordnung gebracht und die Strecke wieder freigegeben ist, vergeht eine lange Zeit. An eine rechtzeitige Ankunft daheim ist gar nicht zu denken. Ruth telegraphirt deshalb ihr Mißgeschick nach Hause, damit man sich dort nicht um sie ängstige und die abendliche Bescheerung ihretwegen verzögere. In Gedanken befindet sie sich mitten unter den Ihrigen, sieht die erhellten, lichtstrahlenden Zimmer, die mit Gaben übersäeten Tische und alle die liebvertrauten Gesichter. Dazwischen zwei, deren eine sie an die traute Kindheit, das andere aber an die letzte inhaltsvolle, ernsteste und zugleich schönste Zeit ihres Lebens erinnert.

Glückliche Ines! Und dreimal glücklicher Fahrenholz!

Ob Günther — Onkel Günther, verbesserte sie sich im Stillen, sie wohl vermissen oder an sie denken wird, wie sie jetzt an ihn? Es wird ihr plötzlich zu heiß und eng im Wartezimmer, in das sich die Fahrgäste in Haufen hineingedrängt haben und nun in ohrenbetäubendem Stimmengewirr durcheinanderschwatzen. Ruth steht auf und schreitet langsam durch die Menge, um draußen in frischer Luft die Abfahrt zu erwarten. Manch Einer sieht dem schönen, in dunkelgrünen Sammet gekleideten, eleganten Mädchen nach.

Wie erfrischend ihr die winterliche Abendluft entgegenströmt! Die Sonne ist längst versunken. Der ungewisse, weißlich-goldene Himmelsschein droben gehört nicht ihr an. Zögernd, immer wieder sich verhüllend, wie unter Widerstreben bricht das Mondlicht sich durch die dichte Schneeluft Bahn. Nun ein langer auslugender Blick hinter der weißen Abendwolke, mit welcher ein leichter Wind zu spielen beginnt, sie erst vor sich her über die Schneefelder jagt und sie dann zerzaust bei Seite wirft — und an dem sich klärenden, schwarz-blauen Himmel strahlt siegreich das Nachtgestirn, mit der ganzen funkelnden Gefolgschaft der Sterne. Es wird plötzlich glitzerndes Frostwetter. Die fernen Nebelwälle teilen sich, über die weiten beschneiten Flächen dieser fremden Gegend, über die sich hindehnenden Wälder geht ein kräftiges Wehen und von allen den geheimnisvollen Hüllen lösen sich im Nu die schneeweißen Bänder und hier tritt ein Dorf, dort ein scharfgerundeter Hügel, unweit davon eine hoch aufstrebende Baumgruppe, noch weiter hin die Stadt mit Türmen und Dächern hervor.

In nächster Nähe freilich ist Alles nüchtern, kahl und häßlich, die Güterschuppen, das ganze Stationsgebäude mit dem Lärm der Arbeiter, Beamten und Reisenden. Ruth sieht und hört trotzdem wenig davon. Sie hat sich in ihre Gedanken verloren und ihre augenblickliche Neigung zur Stille führt sie aus dem Menschengewimmel hinaus auf einen etwas abseits gelegenen, einsamen Weg. Dort leuchtet statt des rotgelben Laternenlichtes der Nachthimmel.

Ruth hat als Kind einen Zug zu dem Erhabenen, Wunderbaren und Rührenden gehabt, der durch die seichte Lebensweise fast erstickt ist. Seit Kurzem beginnen indessen alle diese feinen Gefühlsblüten wieder zu keimen und zu grünen. Ueber die Schranken des Hauses, der Familie weit hinaus in eine eigene Zukunft, in eine weite Welt drängt ihr Denken und Fühlen. Sie sieht immer wieder hinauf in die strahlende Höhe, und es wird ihr dabei feierlich und weit ums Herz. Eine Ahnung der Wahrheit, daß der Schmerz die Eintrittspforte zu jedem großen Glücke ist, überkommt sie, und dabei überzeugt, daß man auf einem bequemen Wege wohl niemals dazu gelangen könne. Ist die Zeit der Prüfung nun zu Ende oder muß sie noch mehr der Stufen ersteigen, um zu dem ersehnten großen Ziele zu kommen? Sie sieht allzu froh aus den Augen, um das fürchten zu können. Obgleich in fremder Umgebung, ists ihr hier unter allen den unbekannten Menschen gar nicht einsam und unbehaglich. Im Gegenteil, nie im Leben hat sie sich ruhiger, geborgener gefühlt, wiederum nie Menschen weniger bedurft als eben jetzt, wo der eine Einzige unter Vielen ihren ganzen Sinn beschäftigt, so lebhaft, daß sie sich einbildet, er ginge Seite an Seite den stillen, mondbeglänzten Weg mit ihr dahin. Deshalb erstaunt sie wohl auch nicht so sehr, als sie plötzlich Günthers Stimme hört.

„Ruth — endlich gefunden — Ruth," tönt es hinter ihr.

Vielleicht hat sie erwartet, daß er kommen würde, kommen müsse. Ohne Hast wendet sie sich um. Ihr feines, reines, sanft beleuchtetes Gesicht, auf das die Kälte einen zarten rosigen Hauch gemalt, schimmert ihm freundlich, zum Entzücken entgegen.

„Daß wir uns hier wiederfinden — wiedersehen, Onkel Günther, hier in der fremden Stadt und zu einer Stunde, wo ein Jeder gern daheim ist!" ruft sie ihm entgegen.

„Ich kann nicht sagen, daß ich jetzt lieber daheim wäre," antwortete er mit zärtlich aufleuchtendem Blick. „Hoffentlich hast Du Dich bei diesem Eisenbahnunglück nicht so sehr erschreckt, wie ich vorhin, als Deine Depesche kam."

„O, gar nicht," antwortete sie etwas verlegen, denn Günther hält noch immer ihre beiden Hände fest und sieht sie so tiefforschenden Blickes an, als wolle er ihr alle Gedanken aus der Seele holen.

„Und Du bist ganz unversehrt?" Nun läßt er langsam ihre Hände sinken.

„Siehst Du's nicht, unversehrt, und wieder lerchenfröhlich wie einst, ehe die traurige Zeit kam."

Er hätte für sein Leben gern gewußt, aus ihrem eigenen Munde erfahren, wann dieselbe für sie begonnen. Er ahnte es wohl, aber mißtraute sich selbst und der winkenden Hand Fortunas, den beseligenden Hoffnungen eines fast zu blendenden Glückes. Wie strahlend glücklich, wie völlig befriedigt schaute sie aus den Augen, als wenn es in der That für sie nichts mehr im Leben zu wünschen gab. Und er — Himmel, was Alles hoffte er nicht noch zu erstreben und zu erreichen. Wie wenig zufrieden sah es in ihm noch aus!

„Erzähle mir doch, wie es zu Hause steht, von all' dem plötzlichen Glücke dort, von Ines und Fahrenholz und auch von Onkel Freborn. Müssen wir gleich abfahren? Wie viel Uhr ist es und wie weit noch bis zu Hause?"

Das war sie wieder so recht, die liebe, lebhafte, fahrige Ruth. Drei Fragen in einem Atem. Der ruhige, in seinen Empfindungen mehr und mehr herabgedrückte Logiker beantwortet Alles ordnungsgemäß: unberechenbar bleibe vorläufig noch die Dauer des Aufenthaltes, dagegen lasse sich die Zeit genau feststellen durch die eben jetzt deutlich herübertönenden sechs Kirchthurmschläge, und bis „zu Hause" habe man noch drei kurze Stationen.

Ruth war orientirt.

„Und Ines — Fahrenholz? Nun erzähle das Beste, was es giebt!"

Günther wird immer pessimistischer. Also Besseres gab es für Ruth eben jetzt nicht als dies! Ein Narr der er war mit seinen kindischen Weihnachtswünschen und Weihnachtshoffnungen.

„Ines und Fahrenholz," sagte er, „sind zwei glückliche Menschen. Euer Haus ist über Nacht in eine märchenhafte Pracht, in einen Weihnachtspalast verwandelt worden. Onkel Freborns Hände haben verschwenderisch ausgestreut, und wenn Du noch rechtzeitig unter den Fröhlichen auftauchst, so wird nichts an dem allgemeinen Glücke und einer vollkommenen Weihnachtsfreude fehlen."

„Ach," machte Ruth mit einem kleinen Seufzer und sieht auf ihre Füße nieder, die sich wieder in Bewegung setzen.

Sie gehen nun neben einander her den schmalen festgetretenen Weg, der vom Bahnhof in eine kurze Allee hoher beschneiter Bäume führt. Dort wird der Pfad breiter, aber der Schnee tiefer, und deshalb kehren sie bei ihrem Auf- und Abgehen jedesmal da um. Vielleicht auch weil die dichte Verzweigung der vielästigen Bäume das Mondlicht nur wenig eindringen läßt. Sie wollen sich ansehen, sich betrachten, oft und mit bangem Blick; aus den Zügen des geliebten Antlitzes hier und dort erraten, was die Lippe so eigensinnig verschweigt.

Günther fühlt sich plötzlich, nun sich Adelheids Verhältnisse so unerwartet so glänzend gestaltet haben, gänzlich seinen Lebenszielen entrückt. Er hat von jeher seine eigenen Verdienste, seinen persönlichen Wert sehr gering veranschlagt und vermag in seiner Bescheidenheit nun gar nicht an die Erfüllung seiner geheimen, höchsten Lebenswünsche zu glauben, wäre nicht die Erinnerung gewesen, eine rührende, holde Erinnerung, welche der graue unscheinbare Meilenstein am Weg mit seiner weißen Schneehaube in sein Gedächtniß zurückruft. Mit einem Mal flammt wieder Hoffnung, der Mut und die Glut seiner Liebe auf. Sie hat mich lieb — hat mich doch lieb! ruft er sich zu, und im selben Augenblick, mitten in die einsilbige Unterhaltung hinein — er hätte nicht sagen können, wovon man grade sprach — zeigt er auf den Stein und sagt: „Sieh, Ruth, ähnlich wie der hier sahen damals Abends, als wir uns in der Stadt begegneten, die Steine an der Kirche aus, alle mit so drolliger Haube auf dem Kopf, die natürlich abfiel, als Du hinaufstiegst, um Statue zu spielen."

Sie sieht ihn verdutzt an. Im ersten Augenblick weiß sie wirklich nicht, worauf er hindeutet.

„Wann Abends und wo?" fragte sie.

„Auf dem Gertrudenplatz, an der Kirche, unweit meines Hauses. Du wolltest hineinsehen — warum eigentlich?"

Wie sie rot wird und wie ihn das entzückt. Sein Herz weitet sich. Er hält den Schritt an und dankt dem Himmelslicht, daß es hell und blendend auf ihre lieben Züge fällt. Seine Stimme bebt vor innerer Bewegung, als er ihre Hände ergreift und sagt: „Ruth, sag', bin ich ein eitler Narr, wenn ich mir einbilde, daß Du in jener Stunde mit allen Deinen Gedanken und Sinnen bei mir, dem alten, nörgelnden, ungalanten, schwerfälligen Onkel warst, der Dich unweit davon betrachtete, seligen entzückten Herzens? Sag' nur Ja, Kind, sag: was bildest Du Dir ein, Onkel, ich dachte gar nicht an Dich und Deine Fenster, das war nur so ein dummer Einfall von mir, da auf die Steine zu steigen, um Umschau auf dem Platze zu halten. Sag' das, mein Kind, und laß' uns kein Wort mehr davon sprechen."

Wie er sie kannte Gerade das hätte sie vielleicht geantwortet, wenn — ja, wenn ihm nicht in der schnellen, bewegten Sprache ein paar Worte entschlüpft wären, die sie in eine leidenschaftliche Erregung bringen: „seligen, entzückten Herzens!" Warum soll sie da noch leugnen, warum ihm ihre große, starke, so lange verheimlichte, so schwer versteckt gehaltene Liebe verbergen? Sie hebt ihr weißes Antlitz auf, ihre Augen strahlen ihn an: „O, Du, Onkel, Liebster, Bester, warum soll ich „Ja" sagen, wenn ich „Nein" denke. Magst es denn wissen, daß ich Dich lieb habe, anders, ganz anders wie man einen Onkel, einen Vater liebt, und daß ich Dich deshalb auch nicht zum Vater haben wollte und traurig war —"

„Wie ich, Ruth," unterbricht er sie mit tiefem, bebenden Ton, „denn ich konnte — wollte Dich keinem Anderen gönnen, als nur mir, dem alten, unbescheidenen Egoisten, der sich so schlecht auf Frauenherzen und Frauenliebe versteht. Hätte ich nicht sonst längst erraten, was mich bald glücklich machte, bald tief niederdrückte, meine hoffende, meine zweifelnde Liebe zu Dir?"

„Onkel — liebster Onkel — Günther!"

In Wort und Ton liegt ihre Liebe und ihr jubelndes Glück, in seiner Umarmung, in dem einen langen, leidenschaftlichen Kusse, den er auf ihre jungen unentweihten Lippen drückt, die Besiegelung ihres Herzensbundes. —

Was kümmert sie nun das ganze Getriebe umher. Der heranpfeifende Zug, das Glockensignal, die aus den Wartezimmern herausströmenden, sie bald umschwärmenden Reisenden, keiner von ihnen kann sich des Glückes erfreuen. der großen heiligen Weihnachtsgabe, die sie im Herzen mit sich forttragen. Die Stunde der Abfahrt ist da, Arm in Arm, mit stummen, aber selig lächelnden Lippen sehen sich Günther und Ruth nach einem Kupee um. Gold und Silber vermag viel. Ein einziger Thaler sichert beiden eine ungestörte Fahrt, eine Stunde des Alleinseins, die als reinste und schönste Erinnerung lange noch ihr Dasein durchleuchtet. Herz redet zum Herzen, und während die Eisenbahn durch die schneeigen Felder braust, während in Dorf und Stadt die Christlichter herüberglänzen, Glocken läuten, feiern Beide hier im engen halberhellten Raum ihre Weihnacht der Liebe und beschenken sich mit den edelsten und kostbarsten Blüten dieses größten und erhabensten Gefühls menschlichen Herzens. Hand in Hand sitzen sie neben einander und sagen sich's, was sie schweigend durchkämpft und gelitten, lösen sich alle die grausamen Rätsel, die ihre Sinne verwirrt und gepeinigt, und daß sie das Glück so nahe nicht gesucht haben.

Auch von dem Professor ist die Rede.

„War das mein größter Nebenbuhler?" fragte Günther.

Ruth lächelte. „Geliebt hab' ich nur Dich," sagte sie, „ich merkte es nur so spät. Roberts Art, sein Wesen und Thun machte mir erst klar, was ich an einem Manne verachten mußte: Schleichwege, unlautere Mittel zur Erreichung selbstischer Zwecke — was ich an einem Manne lieben wollte: bei aller Festigkeit des Willens zugleich Wärme und Herzensgüte."

Sie lächelte ihn an und nickte ihm zu.

„Wie konnten wir uns so lange mißverstehen!"

„Die Eifersucht machte uns blind," meint Ruth, „ich war auf Mama, Du auf Robert neidisch, war's nicht so?"

„Doch nur zuletzt — in der Klinik, da konnte ich kaum mehr an mich halten. Da glaubte ich Dich schon halb verloren und habe schwer und tief gelitten, erst allmählich begriffen, daß wir eigentlich nur durch den Professor irre geführt sind und uns deshalb so spät gefunden haben."

„Aber doch nicht zu spät," meint Ruth, und jedes Mal nach solch lieben Worten dankt er ihr's mit Küssen.

„So, in dieser seligen, gehobenen Stimmung langen sie in der Stadt an, zu später Stunde, denn überall hat die Hauptfeier des Christabends ihr Ende erreicht. In der Villa jedoch, in der man in den letzten Tagen so viel Thränen des Leides und der Sorge geweint, wo jetzt aber wieder Alles in Glanz und Pracht erstrahlt, wird mit dem Eintritt des jungen Brautpaares der Feier Krönung erreicht.

Wenige Worte genügen, die Ueberraschung und Freude allseitig zu machen. Liebe und Glück bedarf keiner tönenden Sprache. Im Glanz des Auges, im Lächeln der Lippe findet sie ihren Ausdruck und ihr Verständnis. Hier Ruth und Günther — dort Ines und Fahrenholz, und im Hintergrund steht noch ein drittes Paar, das sich fein still verhält, denn in der Sturm- und Drangperiode des Lebens lernt sich Geduld und die Jugend soll ihr Vorrecht behalten. Mit dem neuen Jahre stellt sich auch für diese Beiden ein neues Glück ein, das lesen sie sich gegenseitig aus den Augen.

So verrauscht in stiller, stummer und doch so beredter Liebe der Christabend. So kommt die Nachtstunde heran, in der man sich trennt, um zu einem noch glücklicheren Tage aufzuwachen.

Leise, ganz leise öffnet Ruth die Thür nach der Schwester stillem Zimmer, bleibt aber mit einer seltsam feierlichen Empfindung zögernd stehen. Wie ernst Ines blickt, wie gedankenabwesend. Sie befindet sich mitten im Zimmer neben dem von der Lampe beschienenen Tische, auf dem eine vertrocknete Rose liegt. In der Hand hält sie ein Bild, eine Zeichnung. Das Licht fällt hell auf Roberts Kopf.

„Gott im Himmel!" Ruths Herz klopft und ihre Augen füllen sich mit Thränen. Wie tief sich der Kopf der Schwester senkt, wie selbstvergessen ihre Blicke an dem Bilde hängen! Zart streicht ihre kleine und doch so starke Hand darüber weg und nimmt dann auch die Rose an sich und drückt Bild und Blume an die Lippen, legt beides nieder auf die brennenden Holzscheite im Kamin, sanft und leise, wie wenn man Kostbares ins Grab senkt: „Werde zu Asche, süßeste, traurigste, heiligste Erinnerung meines Lebens," flüstert sie und steht lange so, bis die Glut verzehrt hat, was verzehrt werden mußte, damit sie zu vollem, reinem Glücke des Daseins gelangte. Das letzte Erinnerungszeichen einer großen, verschwiegenen, verirrten und verkannten Liebe, bis sie sich umschlungen fühlt von weichen Armen, bis sie Ruths flüsternde, zärtliche Stimme hört: „Ines, verzeihe mir, wie weh muß ich Dir oft gethan haben — Ines, wie lieb habe ich Dich!"

Am ersten Tage des neubeginnenden Jahres überraschten zwei Verlobungen die Welt, und ein Vierteljahr später, als die beiden jungen Paare am Altar ihren Lebensbund geschlossen hatten, die Vermählungsnachricht des Konsuls Freborn aus Stockholm mit der Frau Adelheid Delfurth.

Es war also einmal wieder Alles haltloses Gerede gewesen, was sich die Stadt über die Paradieswittwe vorgeschwatzt hatte.

Ende.


Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

# Oeffentliche Bekanntmachung.

**Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1896/97.**

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung S. 175) wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige** im Kreise Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit **vom 4. Januar 96. bis 20. Januar 96.** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der **Steuererklärung verpflichtet,** auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten und in Behinderungsfällen von dem Steuersekretär **Ulbricht,** bezw. dem Steuersupernumerar **Krause** zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumniß der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den **Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer** für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsamml. S. 134) von dem **Rechte der Vermögensanzeige** Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls **innerhalb der oben angegebenen Frist** nach dem **vorgeschriebenen Formular** bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige thatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab für die Städte Thorn und Culmsee in der Kämmerei-Nebenkasse bezw. in dem Magistrats-Büreau, für die übrigen Ortschaften des Kreises in meinem Steuerbüreau auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Thorn, den 7. Dezember 1895.

**Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission.**
**v. Miesitscheck.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht
Thorn, den 10. Dezember 1895.

**Der Magistrat.**




Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.